

NACHRICHTEN

CHURSACHSEN

Florian Merz verlängert Vertrag

BAD ELSTER – Der Generalmusikdirektor der Chursächsischen VeranstaltungsgmbH, Florian Merz, hat seinen Vertrag um weitere sechs Jahre verlängert. Wie die Sächsischen Staatsbäder Bad Elster/Bad Brambach mitteilen, bleibt der 44-Jährige bis 2017 Generalmusikdirektor und Geschäftsführender Intendant der Gesellschaft. Diese organisiert das kulturelle Leben in beiden Städten. Zu dem Betrieb gehören unter anderem die Chursächsische Philharmonie, das König Albert Theater Bad Elster und das Sächsische Bademuseum. Merz leitet seit 1991 die Philharmonie und seit 2002 die Veranstaltungsgesellschaft. (dpa)

THALIA THEATER

Haustarifvertrag rettet Bühne

HALLE (SAALE) – Das Thalia Theater in Halle ist nach monatelanger Zitterpartie gerettet. Alle Gewerkschaften haben den Haustarifvertrag für die Beschäftigten unterschrieben, wie eine Bühnen-Sprecherin mitteilte. Der ab Anfang April geltende Vertrag sieht vor, dass die Mitarbeiter auf zehn Prozent ihrer Vergütung verzichten und als Ausgleich mehr freie Tage bekommen. Der Haustarifvertrag hat eine Laufzeit bis zum Sommer 2014, bis Sommer 2015 soll es keine betriebsbedingten Kündigungen geben. (dpa)

RAUBKUNST

Dresden gibt Gemälde zurück

DRESDEN – Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden haben ein als Nazi-Raubkunst identifiziertes Gemälde an die Nachfahren der früheren jüdischen Eigentümer zurückgegeben. Das Bild „Junge Dame mit Zeichengerät“ (1816) von Christian Vogel von Vogelstein befand sich seit 1940 in der Galerie Neue Meister und wurde an die in London ansässige europäische Kommission für Raubkunst übergeben, teilte die Generaldirektion der Kunstsammlungen in Dresden mit. (dpa)

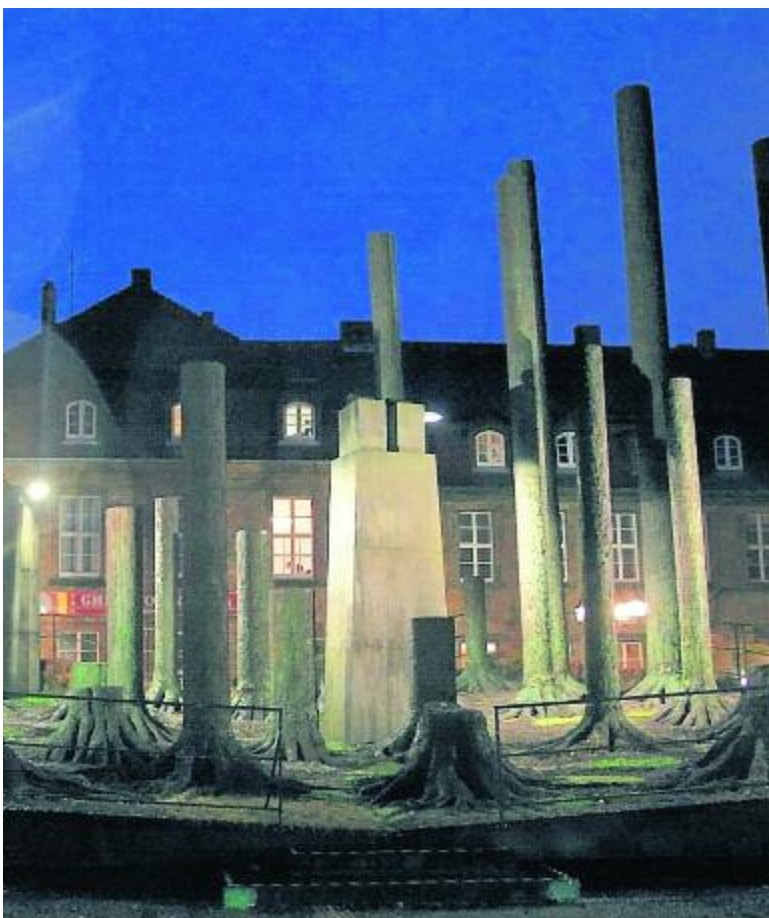
(K)ein Zauberwald

Ein Bayreuther Traum ist geplatzt: Wim Wenders wird 2013 Wagners „Ring“ nicht inszenieren. Tankred Dorsts Siegfried-Bühnenbild hingegen ist in der Wirklichkeit der Festspielstadt angekommen – in einer Tristesse zwischen der Stadthalle und einem China-Restaurant.

VON NICOLE JÄHN

BAYREUTH – Trotzig steht er da. Vor kulissenhaft wirkenden Sandsteinfronten, die ein Markgraf sich einst zu einer Prachtmeile im Zentrum Bayreuths ersann, ragt ein Wald empor. Rotzgrün, grau und finster. Es ist keine natürlich gewachsene Baum-Gruppe, sondern erschaffene Bühne – Kulisse vor der Kulisse.

Das Bühnenbild aus Tankred Dorsts Inszenierung von Wagners „Ring des Nibelungen“ flog voriges Jahr aus der Gralsburg. Ausgedient. Vier Sommer lang stolperte auf der Bühne des Festspielhauses ein betont naiv gemalter Siegfried im zweiten Akt der gleichnamigen Oper zwischen öden Baumstümpfen dem Drachen Fafner und seinem Schicksal entgegen. Filmemacher Wim Wenders sollte den Ring 2013 neu interpretieren, sagte jetzt aber ab. Die künstlichen Baumruinen seines Vorgängers stehen jedenfalls bereits in der Tristesse zwischen einem China-Restaurant und der sanierungsbedürftigen Stadthalle: Das Bild ist in der Bayreuther Wirklichkeit angekommen. Der Held hat der Stätte längst den Rücken zugewandt. Dramatiker Tankred Dorst auch. Schon kurz nach der Premiere 2006 grübelte der heute 85-Jährige, ob er nicht etwas anderes mit seiner Kraft und Zeit hätte anstellen sollen, als sich in diesen Zirkus hineinzuheben. Damals saß er auf einer Bank in einem Hinterhof der abweisenden Prachtstraße, nicht einmal hundert Meter entfernt von der Stelle, an der heute das ausrangierte Bühnen-



Kein Held, nirgends. Das ausrangierte Bühnenbild aus Tankred Dorsts Siegfried-Inszenierung thront gleich einem Mahnmahl in Bayreuths Innenstadt. Wer sich überwindet, darf es sogar betreten. FOTO: STADTVERWALTUNG BAYREUTH

Der Ring des Nibelungen

Richard Wagners vierteiliges Hauptwerk „Der Ring des Nibelungen“ und die Bayreuther Festspiele gehören untrennbar zusammen. Für die Auf-führung der Tetralogie mit den Opern „Rheingold“, „Die Walküre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ ließ Wagner das Festspielhaus überhaupt erst errichten. 1876 wurde es mit dem

ersten „Ring“-Zyklus in der Regie des Komponisten eröffnet. Bislang gab es 13 „Ring“-Inszenierungen auf dem Grünen Hügel in Bayreuth. Regie führten: Cosima Wagner, Heinz Tietjen, Wieland Wagner, Wolfgang Wagner, Patrice Chéreau, Peter Hall, Harry Kupfer, Alfred Kirchner, Jürgen Flimm und Tankred Dorst. (dpa)

ersten „Ring“-Zyklus in der Regie des Komponisten eröffnet. Bislang gab es 13 „Ring“-Inszenierungen auf dem Grünen Hügel in Bayreuth. Regie führten: Cosima Wagner, Heinz Tietjen, Wieland Wagner, Wolfgang Wagner, Patrice Chéreau, Peter Hall, Harry Kupfer, Alfred Kirchner, Jürgen Flimm und Tankred Dorst. (dpa)

ersten „Ring“-Zyklus in der Regie des Komponisten eröffnet. Bislang gab es 13 „Ring“-Inszenierungen auf dem Grünen Hügel in Bayreuth. Regie führten: Cosima Wagner, Heinz Tietjen, Wieland Wagner, Wolfgang Wagner, Patrice Chéreau, Peter Hall, Harry Kupfer, Alfred Kirchner, Jürgen Flimm und Tankred Dorst. (dpa)

den Weg zu seiner Form der Opernregie nachzeichnet – seine erste. Es ist die bislang einzige geblieben. Bauarbeiter werkten zur Auf-führung im Bild, während der Held seine Mission bestreift. Als „Trotzkopf auf der Baustelle“ bezeichnete ein Kritiker des Magazins „Der Spiegel“ Dorsts Siegfried. Sollte das Wagners romantischer Märchenwald sein? Er existierte nicht mehr. Was nicht einmal als echte Provokation gewertet

werden kann, verstörte viele Wagnerianer. Dorst wollte ein Nebeneinander zwischen göttlicher und realer Welt erschaffen. Nicht wenige Kritiker watschten sein Konzept als „unfertig“ ab. Noch bis zum Ende der diesjährigen Festspielzeit im August sollen die Baumruinen nun unter freiem Himmel durchhalten. Und die Bayreuther ebenso.

Getöse wie sonst nur zur besten Wagnerzeit hallte durch den Blätterwald als im November ein Tiefleger die 13 mal 15 Meter mächtige Kulisse im Zentrum aussetzte. „Hirnverbrannt!“, schimpfte ein Einheimischer in der Lokalpresse. Die Marketing Idee soll die Allmacht Wagners auf die Stadt ausdehnen. Denn selbst zur Hochsaison erscheint der Reigen am Hügel für die Bayreuther nicht näher als der Mond. „Dass das Bühnenbild eine heftige Diskussion hervorrufen würde, war uns klar und ist so gewollt“, sagt Stadtsprecher Joachim Oppold. Vor allem vor den barocken Sandsteinbauten stößt das Bühnenbild vielen auf. Das Moderne zerstöre das Ambiente. „Aber Kunst muss man aushalten können“, kommentiert er. Wiederholung ist nicht ausgeschlossen. Der Wald spült Gäste in die Stadt. Außerhalb des Festivals versinkt die Provinz-Metropole bislang stets in Bedeutungslosigkeit. Der Ring soll brechen. Der CSU-Oberbürgermeister schwört seine Bürger übers Internet auf das Wagnis ein. Schließlich würden so die Festspiele als wesentlicher Bestandteil Bayreuths in der Stadt sichtbar und begehbar. „Ob man den Siegfried-Wald aus Tankred Dorsts Ring persönlich schön oder nicht schön findet, ist dabei nur zweitrangig“, meint Michael Hohl.

Schön ist relativ. Der Ruf des Waldvogels hallt jetzt allabendlich per Lautsprecher über einen Platz, an dem sonst kein Grashalm wächst. Denn am überpflasterten Jean-Paul-Platz weht ein Wind, der Besuchern fröstelnd die Schultern nach oben ziehen lässt. Einwohner halten sich dort kaum auf. Mit Bus oder Fahrrad überwinden sie die Distanz bis zur Stadtkirche. Zu lang und dunkel sind die Schatten. Doch wenn künstlicher Nebel am Abend über die Kulisse wabert und sich auf die schauerliche Szenerie ausdehnt – dann wirkt der Ort fast heimelig.

Wim Wenders sagt ab – wer wagt sich nun an den „Ring“?

„Zurück vom Ring!“ Den Aufschrei des Verräters Hagen, mit dem Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ endet, hat Wim Wenders offenbar wörtlich genommen. Mit seinem überraschenden Rückzug von der geplanten Inszenierung 2013 bringt der berühmte Filmregisseur („Der Himmel über Berlin“, „Paris, Texas“) die Bayreuther Festspielchefinnen Katharina Wagner und Eva Wagner-Pasquier in die allergrößte Verlegenheit.

2013 jährt sich zum 200. Mal der Geburtstag des Komponisten Richard Wagner (1813-1883). An den Bayreuther „Jubiläums-Ring“ knüpfen sich daher hohe Erwartungen, vergleichbar jenen an den „Jahrhundert-Ring“ von Patrice Chéreau 1976 – das war 100 Jahre nach der Einweihung des Bayreuther Festspielhauses. Zugleich gilt die Besetzung der „Ring“-Regie als eine Art Nagelprobe für die beiden Wagner-Schwester, die die Leitung 2008 von ihrem Vater Wolfgang Wagner übernommen hatten. Denn bisher haben sie weitgehend das Programm abgearbeitet, das der im letzten Jahr gestorbene Vater teilweise schon bis 2015 festgezurrte hatte.

Über die Gründe der Absage wurde Stillschweigen vereinbart. Dennoch wird im Umfeld des Grünen Hügels bestätigt, dass Wenders nach seinem 3-D-Tanztheater-Film „Pina“ die „Ring“-Inszenierung ebenfalls mit einem 3-D-Projekt verbinden wollte und sich beide Seiten über die Modalitäten nicht einig geworden sind. Wer springt nun ein? Eines steht fest: Katharina Wagner selbst werde es nicht machen, hieß es aus Bayreuth. Zudem gebe es zum Jubiläumjahr 2013 an vielen Häusern große Wagner-Pläne, und viele bekannte Regisseure seien deshalb schon vergeben.

Ein paar Namen kursieren freilich: zum Beispiel der Oscar-Preisträger Florian Henckel von Donnersmarck (37). Er liebäugelte schon einmal mit einem „Ring“ in Baden-Baden, sagte dann aber ab. Mit Absagen hat auch Bayreuth Erfahrung: 2004 hatte der dänische Filmemacher Lars von Trier einen Rückzieher gemacht, nachdem er schon zwei der vier „Ring“-Opern konzipiert hatte. So rief Wolfgang Wagner seinen Freund, den Dramatiker Tankred Dorst, zu Hilfe, dessen „Ring“ ab 2006 gezeigt wurde. (dpa)

chemnitzerverlag
Das Freie Presse Buchprogramm



Erster Chemnitzer Rathaus-Führer

Das spätgotische Alte Rathaus und das 1911 eingeweihte Neue Rathaus sind bedeutende Architekturdenkmäler der Stadt Chemnitz und Zeugnis ihrer rasanten Entwicklung bis ins 19. und 20. Jahrhundert hinein. Am Ende des Zweiten Weltkrieges schwer zerstört, strahlt das Chemnitzer „Doppelrathaus“ heute in neuem Glanz.

Jens Kassner, renommierter Kulturwissenschaftler, beschreibt die Geschichte der beiden Chemnitzer Rathäuser, erklärt die Architektur und wertvolle künstlerische Ausstattung. Das Buch begleitet den Türmer der Stadt auf einem Rundgang, beschreibt Besuchsmöglichkeiten und Führungen – ein handlicher Begleiter für Chemnitzer und Gäste der Stadt.

» In den Freie Presse-Shops und im Buchhandel erhältlich.

Chemnitz – Die Rathäuser | Geschichte, Architektur, Kunst
Jens Kassner | 112 Seiten | 9,95 Euro
ISBN 978-3-937025-64-3

Bestellung unter www.chemnitzerverlag.de
und unter der kostenlosen Service-Hotline 0800 8080 123. Lieferung versandkostenfrei.

ANZEIGE

Meisterklasse mit Brahms und Schönberg

Der Spanier Pedro Halffter dirigiert die Chemnitzer Schumann-Philharmonie zu einer biegsamen, schmiegsamen Hochform.

VON REINHOLD LINDNER

CHEMNITZ – Konzerte sind am schönsten, wenn sie überraschen, über das Erwartete hinausgehen. Gastdirigenten, die am Ort noch nicht so bekannt sind, Solisten, manchmal auch neuere Werke – das alles kam diesmal bei der Chemnitzer Robert-Schumann-Philharmonie sogar zusammen. Es lässt sich in diesem April-Sinfoniekonzert sogar von einem Idealfall sprechen: die Philharmoniker ließen sich von einem grandiosen Werk und von einem aufs Äußerste inspirierten Dirigenten zu einer großartigen Interpretation beflügeln. Pedro Halffter, ein spanischer Maestro der mittleren Generation, brachte die Philharmonie mit der Schönbergischen Orchesterfassung des Brahms-Klavierquartetts g-Moll op. 25 in Hochform.

Halffter hatte zwar vor sieben Jahren in Chemnitz schon mal dirigiert, in Erinnerung wird er aber nun mit diesem Konzert bleiben. Das Orchester spielte unter seiner Leitung diesen Schönberg-Brahms in allen Nuancen mit feinfühligem Ausdruck, biegsam und schmiegsam geformte Dynamik, im Einzel-



Dieser Maestro aus Spanien dirigiert in Chemnitz: Pedro Halffter. FOTO: AGENTUR

nen wie im Ganzen war es große Kunst des Orchesterspiels.

Der beinahe ungebändigte musikalische Gedankenreichtum, der im Quartett selbst schon steckt, wird durch die Instrumentierung neu dimensioniert und plastisch ausgebildet, wie ein Epigramm, das sich zum Roman entwickelt. Vielleicht, um im Metier zu bleiben, ist es so abwegig nicht, von der fünften Brahms-Sinfonie zu sprechen. Dem Charakter nach ist es eine Sinfonie. Vor allem baute Halffter das Werk so auf, dass auch nicht ein Gedanke an die Seite geriet, jedes Motiv, jede Ab-

wandlung wurde bedeutungsvoll. Die wunderbaren Holzbläserätze, die den Gedankenaustausch eröffnen und immer weiterrücken, die schwebend breiten Passagen der Streicher, Zwischenrufe der Hörner und der anderen Blechbläser, schließlich auch gewichtige „Wortmeldungen“ der Schlagwerke entwickelten sich zu einer großen gemeinsamen Erörterung. Auch hier, wie so oft bei Brahms, endet alles im ungarischen Temperament, übermütige Tanzformen bestimmen den glücklichen Ausklang.

Das ist ein Meisterwerk in der Ur-gestalt wie in der neu geschaffenen Ausdrucksform, aber dazu wird es ja immer erst durch meisterhafte Interpretation. Und so war's.

Fast verblüht war da fast schon das Violinspiel des Solisten an diesem Abend, Ingolf Turban aus München, der Max Bruchs unverwüstliches Konzert g-Moll Nr 1 mitgebracht hatte. Das ist ein Werk, das von ganz alleine ins Ohr geht, Turban vermied allerdings die allzu süße Schwärmerei und riss das Publikum dann vor allem mit seiner Zugabe hin, Paganini, virtuos ohne Grenze. Jörg Widmanns Studien für Orchester gingen diesmal auch wieder weiter, im Februar hatten wir im Philharmoniekonzert die „Lichtstudie“, diesmal den „Chor“. Das Stück ließ das Publikum in der Chemnitzer Stadthalle ziemlich kalt. Zwar ist es instrumental raffiniert, man kann auch sagen, es ist ausgeklügelt, aber es lässt keine Emotionen an sich ran.